

`blablablablablablablablbabbblablablablbalbablablablablablablalbalwas
ist zu tun? eine generel Rückjnahme der Studienreform ist unrealistisch, viel zu
viel Geld ist ehineingeflossemn, und die prinzipielle idee ist gut. Andererseits
ist es möglich, innerhalb der BA MA Struktur tiefgreifende Reformen
durchzuführen, um die Qualität der Lehre von früher zurückzuerobern. Es ist
aufzupassen, das nicht zuviuele systemische Zwänge erzeugt werden, die später
nicht mehr korrigierbar sind. dasarum sollote man frphzeitig den negativen
entwicklungen gegensteuern, bis am ende niemand mehr verantwiortlich ist und
man das System aus dem system heraus nciht mehr ändern kann. zusammenfassend
lässt sich sagen, dass die Idee der internationalen Vergleichnbarkeit positiv
zu bwerten ist, aber es`

Der Bologna-Prozess ist in aller Munde und in den Medien stark präsent: die Reform der deutschen bzw. europäischen Studiengänge sollte in diesem Jahr abgeschlossen, die Ba/Ma-Struktur an allen Hochschulen flächendeckend eingeführt worden sein. Doch was halten eigentlich die Studenten von der Studienreform? In diesem Essay soll zunächst auf die Ergebnisse einer Umfrage unter ca. 12000 Studenten eingegangen werden, die generell eine negative Evaluation der neuen Studiengänge ergeben hat. Im Anschluss daran soll auf mögliche Gründe eingegangen werden, warum ein solch negatives Stimmungsbild, welches durch weitere Umfragen und auch die persönlichen Eindrücke des Autors bestätigt wird, vorliegt. Die These, die hier vertreten werden wird, ist, dass im Bologna-Prozess höchst unplausible Grundannahmen der behavioristischen Lerntheorie mit den Imperativen der Ökonomie verknüpft und so weit generalisiert wurden, dass sie auf das Bildungssystem übertragen werden konnten. Nach dieser vernichtenden Analyse sollen mögliche Auswege aufgezeigt werden, wie die Grundidee der internationalen Vergleichbarkeit auch in diesen neuen Studiengängen gerettet werden, sie zugleich aber so transformiert werden können, dass die "alte" Qualität eines Hochschulstudiums erhalten bleibt.

Die hier vorliegende Bolognaumfrage wurde von 12167 Studenten ausgefüllt. Generell zeigt sich, dass die Studienzufriedenheit der Bachelorstudenten gesunken, die Arbeitsbelastung jedoch gestiegen ist. Dementsprechend ist die Einhaltung der Regelstudienzeit die Ausnahme, und das außeruniversitäre Engagement geht vergleichsweise stark zurück. Ebenfalls bleibt kaum Zeit für Jobs neben der Uni, weswegen die finanzielle Situation der Studierenden, die ja zusätzlich noch durch Studiengebühren belastet sind, schlechter macht als in anderen Studienstrukturen. Auch eines der großen Ziele der Reform, die gesteigerte Auslandsmobilität, erweist sich als Utopie: Bachelorstudenten gehen seltener ins Ausland als ihre Kommilitonen in anderen Studiengängen, was auf die generell hohe Arbeitsbelastung und den Zeitdruck zurückzuführen sein kann. Abschließend ist die Evaluation der neuen Studiengänge sehr negativ, da über 2/3

der Bachelorstudierenden lieber in einer anderen Studienstruktur studieren würden.

Wenn eine solch negative Evaluation des Prozesses vorliegt, ist fraglich, inwieweit die Ziele dieses Prozesses sinnvoll sein können. Generell gilt, dass in einer globalisierten Welt die internationale oder zumindest interkontinentale, d.h. europäische, Vergleichbarkeit sehr wichtig ist. Ein großes Problem geht mit diesem Axiom jedoch einher: um Vergleichbarkeit herzustellen, wurde im Bologna-Prozess der viel zu vereinfachende Weg gegangen, nur noch quantifizierbare Leistungen in die Vergleichbarkeit aufzunehmen. Dies bedeutet, dass eine behavioristische Lerntheorie zugrundegelegt werden muss: Lernen ist Verhaltensänderung durch ein Reiz-Reaktionsschema; diese Verhaltensänderung lässt sich leicht messen. Kombiniert wurde diese Theorie mit Annahmen aus der Ökonomie: ein Student soll ebenfalls eine 40-Stunden-Woche haben, und am Ende ist ein genau zu berechnendes Resultat zu beobachten. Studenten werden quasi zu Hennen in einer Legebatterie, denen man ein bestimmtes Maß an Futter vorsetzt, und die dann am Ende alle das gleiche produzieren und reproduzieren können. Diese Annahmen sind höchst problematisch, da eine Vielzahl von Leistungen an der Hochschule, wie z.B. kreative Leistungen oder geisteswissenschaftliche Arbeiten, nicht quantifizierbar sein können. Zudem wird die Hochschule reduziert auf einen reinen Wissenserwerb, die Entwicklung von kritischen Geistern und Selber-Denkern sowie von selbstständigen, autonom organisierten Lernenden wird unterminiert. Dementsprechend ist es kein Wunder, dass die Evaluation der Studiengänge derart negativ ausfällt; die Systemimperative der Ökonomie haben an einem Ort des freiheitlichen Lernens einfach nichts verloren.

Nach dieser grundlegenden Kritik am Bologna-Prozess ist nun fraglich, wie praktisch-politisch weiter vorgegangen werden sollte. Meiner Ansicht nach ist es unrealistisch, die Studienreform generell zurücknehmen zu wollen, dazu ist bereits zu viel Arbeit in sie hineingesteckt worden; dies wäre also ein Rückschritt. Allerdings ist festzuhalten, dass tiefgreifende Reformen innerhalb der neuen Ba/Ma Struktur dringend vonnöten sind. So ist z.B. der Prüfungsdruck abzubauen, die Studiengänge sind zu entzerren, um Platz für Auslandsaufenthalte und/oder ehrenamtliches Engagement/Jobs zu schaffen, der Übergang vom Ba zum Ma muss erleichtert werden etc. Unter dem Namen, den die Bologna-Reform den neuen Studiengängen gab, kann also verdeckt wieder versucht werden, das einzuführen, was die Lehre an Universitäten in den vergangenen Jahren so stark gemacht hat. Dazu gehört im übrigen auch die Abschaffung von Studiengebühren, um Bildungsgerechtigkeit allererst zu ermöglichen. Bei all diesen Prozessen ist Eile geboten, da der Bologna-Prozess dabei ist, die Bachelor und Masterstudiengänge als sich selbstständigende, systemische Zwänge zu entwickeln. In einigen Jahren wird aus dem System heraus, in dem dann ja alle Studenten, Lehrenden etc. stehen, kaum eine Reform der Reform möglich sein, darum ist es jetzt geboten, diese anzustoßen! Aus diesem Grund sollten sich Studierende und Lehrende gemeinsam stärker gegen die Zumutungen wehren, die ihnen immer wieder aufgebürdet werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Idee einer internationalen Vergleichbarkeit der Studiengänge sinnvoll ist. Die Durchführung war jedoch sehr hektisch und reduzierte die wesentlichen Elemente einer Ausbildung an einer Hochschule auf inadäquate Schein-Äquivalente. Aus diesem Grund ist eine Reform der Reform dringend geboten, da auch in anderen Ländern der Bologna-Prozess nicht als positiv gewertet wird und internationale Vergleichbarkeit nach wie vor utopisch ist. Für diese Änderungen an der Reform ist nur wenig Zeit, darum ist es jetzt an den Verantwortlichen, diese Änderungen durchzusetzen, und an den Studenten und Lehrenden, die Verantwortlichen daran zu erinnern, dies auch wirklich zu tun. Wenn dies geschieht, wird auch die Evaluation des Prozesses bei der nächsten Umfrage bedeutend besser ausfallen.